

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 37

Artikel: Der Bund der Orientvölker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bund der Orientvölker.

Die russische Politik hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Kemalisten aufzureizen und die griechische Katastrophe vorzubereiten. Zwar haben aktiv mehr Granaten aus den französischen und italienischen Munitionsfabriken als aus den russischen die griechischen Linien erschüttert, aber die Agitation der Sowjetdiplomatie war bedeutender und hat für die Aufwühlung der Masseninstinkte das Mögliche beigetragen. Nun ist es soweit, daß der Halbmond wieder über Smyrna weht; Angora und Moskau jubeln, und Paris, das einen Augenblick lang mitjubeln wollte, merkte verblüfft, wer da aufhüpft vor Freude. Und distret hielten die Boulevardblätter mit ihren Fanfaren zurück.

Die Alliierten wissen noch nicht, wann der Waffenstillstand zwischen Türken und Griechen möglich sein wird, Kemal soll die Gegenpartei um Verhandlungen ersucht haben, nachdem die Griechen bei ihm vorstellig waren, unterdessen dringen die asiatischen Kavalleriedivisionen an die Aegäis und Propontis vor und stehen da, wo sie vor 600 Jahren zum erstenmal auftauchten. Sie nehmen eine griechische Uferstadt um die andere, und mit jeder Prise wächst den Gelben der Kamm und steigen die Ansprüche des Kalifat-Vertreters. Mit Hohn blicken die jungtürkischen Nachfolger von Angora nach Venedig, wohin sie von den Gesamteuropäern, das heißt der Entente, der Siegerin von anno 18 eingeladen sind, um sich mit den Griechen zu vertragen. Sie wissen genau, daß die Situation sich seit Sevres geändert hat, daß nicht mehr Clemenceau neben Lloyd George sitzt und die Türken, weil sie Wilhelms Verbündete waren, verdammen hilft, sondern daß die Italiener und Franzosen sich als getreue Wächter der türkischen Selbstbestimmungsrechte erweisen werden. Darum freuen sie sich.

Und weiterhin freuen sich die Mohammedaner von Kalkutta bis Timbuktu spitzbübisch über die Niederlage der Griechen und sehen schon im Traum die entfaltete Fahne des Propheten, mit der einst Wilhelm von Hohenzollern in seinen Träumen spielte und beten für den Sieg der türkischen Waffen. In einzelnen Gegenden aber wird es nicht bei dem passiven Freuen bleiben; die Araber Mesopotamiens rüsten sich zum Aufstand, kurdische und türkische Banden bewegen sich auf britischem Mandatsboden, im Unterhaus werden Räte laut, man möge sich auf die Befestigung der mesopotamischen Küstengebiete beschränken und das Königreich Faisals sich selbst überlassen. Denn die Sorgen in andern arabischen Gegenden fesseln Truppen genug, und die Schwierigkeiten, bei solchen Aktionen indische Truppen zu verwenden, mehren sich, seit England seine indische Herrschaft nicht mehr einseitig auf die Begünstigung des indischen Islams abstellen kann. In Palästina flammt der Widerwille der arabischen Stämme gegen die jüdische, von England unterstützte Einwanderung vorläufig in Protestversammlungen auf, aber ein neuerlicher Konflikt in Ägypten kann die Beduinen zu weiteren Aktionen treiben.

Diesen Gefahren gegenüber, die vorläufig bloß England heunruhigen, tut die Regierung Lloyd Georges, was ihren Traditionen gemäß scheint, aber durchaus nicht englische Tradition sein muß: Sie weicht Schritt für Schritt zurück. Die empörte Oppositionspresse schimpft über den Mann, der nicht imstande war, die Kemalisten vor der Offensive zurückzuhalten. Dilettanten und Politiker seien an die Stelle der früheren Berufsdiplomaten getreten und hätten England die immer schandvollern Niederlagen bereitet. Lloyd George weiß, daß der Fall schlimmer liegt als bei der Lösung der deutschen Probleme. Dort steht nicht unmittelbar das britische Prestige auf dem Spiel; sein Zurückweichen vor den Ansprüchen Poincarés läßt sich immer noch masfieren. In der Levante aber geht es um die Angelpunkte der britischen Welt Herrschaft, und die Niederlage wird als schlimmstes Passivum gewertet. Was tut England, wenn indische Moslems gegen die Entsendung britischer Kriegs-

schiffe nach Smyrna protestieren? Ohne Kemals Sieg wäre dieser Protest, ja, der Mut dazu nicht denkbar. Die zwangsweise Verhinderung des türkischen Vormarsches aber war das einzige, um die drohenden Proteste der Fanatiker im Bendischab zu verhindern.

Wie groß die Freude der Feinde Westeuropas allerorten ist, beweisen die neuen Versuche Moskaus, den Sieg Kemals sogleich diplomatisch auszunützen, bevor die Franzosen sich in Angora allzusest eingenistet haben. Die Türken haben es nicht vergessen, daß in Genua für ihre Delegation kein Platz war, daß nicht einmal die Franzosen sich Mühe gaben, sie als mitbeteiligte europäische Macht einzuladen, daß aber die Russen sofort ihr Gesuch um Teilnahme an den Verhandlungen unterstützten. Sie wissen, wie nachsichtig die Bolschewisten gegenüber dem nationalistischen Abscheu vor dem Kommunismus sind, wissen, wie sich die roten Generäle mit Enver Pascha entzweit haben, nur, weil sie fanden, es lasse sich praktisch im Bunde mit Kemal mehr erreichen als im Verein mit dem Desperado, den die Armenier auf ihre Proskriptionsliste gesetzt hatten. Mit lautem Geschrei wird von der Sowjetdiplomatie ein „Bund der Orientvölker“ propagiert, und die Türken stimmen mit ein in den Ruf. Die autonome Tartarrepublik in der Krim bringt in Angora beim Fall Smyrnas Seite an Seite mit dem Moskauer Gesandten Gratulationen dar. Durch die Abgliederung einer Reihe türkisch-mongolischer Sowjetrepubliken, die mit Rußland hungern, aber auch mit ihm die Rückkehr der Grundherrschaft fürchten, haben die roten Moskauern dem „Bund der Orientvölker“ vorgearbeitet; die Drähte der Agitation funken in Afghanistan und Persien, in Tibet und in China; Angora aber ist für den Augenblick das Beispiel für alle andern, welche Widerstand gegen das verhaßte England wagen: Moskau steht hinter ihm.

Es ist nur die Frage, wie weit nach Westen sich dieser orientalische Bund erstrecken soll. Vielleicht schließt er Frankreich mit ein? Ironisch bloß! Frankreich mit seinem isolierten Denken kann bloß eine Aktionsgemeinschaft gegen den Feind seiner Gelüste, gegen England, eingehen, und es geht diese Gemeinschaft mit jedem früheren Todfeind ein, der sich dazu bereit findet. Sollte deshalb vielleicht das Gebilde der moskowitzischen Pläne auch Deutschland umfassen? Vorläufig haben die deutschen Erfüllungspolitikern immer noch auf die Karte der englischen Vernunft gesetzt, wie oft sie auch nach Osten geschieht haben.

Vielleicht ändern sich indessen die Umstände und Deutschland wird durch wirtschaftliche Gründe bestimmt, abzuschwenken. Es hat mit schwachen Erfolgen seine ersten Versuche in Rußland gemacht, die geträumte politische Allianz mit den Roten ist ein Traum, vorläufig! Aber in größerer Nähe rückt der Gedanke eines Arrangements mit Frankreich. Ein erster Schritt ist getan. Stinnes hat sich mit dem Präsidenten der französischen Wiederaufbaugenossenschaften, dem Marquis de Lubersac, geeinigt und die Lieferung von Sachgütern im Jahreswerte von beinahe dreihundert Millionen Goldmark zugesagt. Die deutsche Regierung soll an Stelle der Franzosen bezahlen, so wird abgemacht. Der Akt ist hochpolitisch, leitet er doch den aktiven Angriff der Volkspartei gegen das Kabinett Wirth und die Stellung der Sozialdemokraten ein. Wenn sich Stinnes seine Bezahlung und die sechs Prozent sichern will, so muß er Garantie für eine stabile Mark haben, und diese Garantie will er sich schaffen, indem er seine Vertreter in die Regierung schickt, um den Kampf gegen Sozialisierung, Beamtenwirtschaft, Inflation und sofort aufzunehmen. Arbeitslosigkeit befürchtet er nicht, indem er sich mit den Beträgen Arbeit verschafft hat.

Folgt diesem Ansturm, wenn er gelingt, eine neue Periode europäischer Politik, indem sich der Kontinent mit dem orientalischen Empörerbunde einigt zu einer Aktion gegen den Weltherrscher England? Niemand hoffe dies! Jedermann aber merke, welche Gefahr die Türken in Smyrna bedeuten.

-kh-